

Dipl.-Soziologin Anja Liersch

# Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme

## Ergebnisse einer Zusatzerhebung im Rahmen des Mikrozensus 2013

*Im Jahr 2013 enthielt der Mikrozensus in einer Unterstichprobe Zusatzfragen zu Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen. Befragt wurden erwerbstätige Personen beziehungsweise all jene, die innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Erhebung oder jemals erwerbstätig waren. Erfragt wurde unter anderem die Anzahl von Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen sowie deren Art. Zusätzlich enthielt die Zusatzerhebung Fragen zu physischen und psychischen Belastungen, denen die Befragten bei der Arbeit ausgesetzt waren oder sind. Bereits im Jahr 2007 wurde eine inhaltlich sehr ähnliche Befragung im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung durchgeführt. Der Turnus der Wiederholungen dieses Themas spiegelt den gestiegenen Datenbedarf wider und soll es ermöglichen, die Entwicklung des Arbeitsunfallgeschehens und der arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme zu beobachten.*

*Von den hochgerechnet 42,9 Millionen Personen, die 2013 erwerbstätig waren beziehungsweise innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung einer Arbeit nachgegangen sind, wurden 41,5 Millionen gültige Angaben erzielt. Davon gaben rund 1,2 Millionen Personen (2,9%) an, im Jahr vor der Befragung einen Arbeitsunfall erlitten zu haben. Sechs Jahre zuvor lag die Anzahl der von einem Arbeitsunfall betroffenen Personen unter einer Million, was einem Anteil von 2,8% entsprach. Über arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme, wie zum Beispiel Knochen-, Gelenk- oder Muskelbeschwerden, klagten 8,3% der Befragten im Jahr 2013. Dabei wurden vor allem Rückenleiden, aber auch Probleme mit dem Nacken, der Schultern, Arme und Hände genannt. Mehr als ein Viertel (28,9%) der Befragten nannte 2013 außerdem eine Belastung, die das körperliche Wohlbefinden beeinflusste. Hauptauslöser waren eine schwierige Kör-*

*perhaltung sowie schwere Lasten. Auch im Jahr 2007 waren dies die Hauptursachen körperlicher Belastungen, allerdings lag der Anteil der belasteten Erwerbstätigen deutlich unter dem Wert von 2013, nämlich bei rund 14%. Der Arbeitsalltag beeinflusste außerdem das seelische Wohlbefinden. 2013 gaben insgesamt 21,3% der Erwerbstätigen an, unter einer psychischen Belastung zu leiden. Starker Zeitdruck und Arbeitsüberlastung wurde am häufigsten als Grund genannt. 2007 lag der Anteil psychisch belasteter Erwerbstätiger bei rund 16%.*

### Vorbemerkung

Der viel diskutierte demografische Wandel – geprägt von einem Bevölkerungsrückgang und der Alterung der Gesellschaft – ist nicht mehr zu leugnen. Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2009 weist insbesondere auf eine deutlich veränderte Altersstruktur der Gesellschaft hin. Eine abnehmende Zahl von Geburten steht dem Altern der gegenwärtig stark besetzten mittleren Jahrgänge gegenüber. „Heute besteht die Bevölkerung zu 19% aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren, zu 61% aus 20- bis unter 65-Jährigen und zu 20% aus 65-Jährigen und Älteren (...). Im Jahr 2060 wird – nach der Variante Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung – bereits jeder Dritte (34%) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden“<sup>1</sup>. Diese Veränderungen haben einen nicht zu unterschätzenden

1 Statistisches Bundesamt (Herausgeber): „Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin, Seite 14 ([www.destatis.de](http://www.destatis.de), Bereich Zahlen & Fakten > Gesellschaft & Staat > Bevölkerung > Bevölkerungsvorausberechnung).

Einfluss auf den Arbeitsmarkt: Die Belegschaften werden immer älter und das Thema der gesundheitlichen Folgen bezahlter Arbeit gewinnt an Bedeutung. Die Themen Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz werden insbesondere dadurch zu vorrangigen arbeitsmarktpolitischen Themenfeldern in Deutschland und Europa. Hinzu kommt eine weitere Dimension, die unabhängig von demografischen Veränderungen ist: Die Anforderungen der modernen Arbeitswelt haben zu einem Anstieg psychischer Belastungen geführt, die sich in einer erhöhten Zahl von Arbeitsunfähigkeitstagen ausdrückt. Laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales ist die Zahl der Fehltage aufgrund psychischer Erkrankungen von rund 33 Millionen im Jahr 2001 auf rund 53 Millionen im Jahr 2010 gestiegen.<sup>2</sup> Sicherlich sind nicht alle psychischen Erkrankungen auf die Arbeitswelt zurückzuführen. Dennoch spielen gestiegene Anforderungen, wie Termin-, Zeit- und Leistungsdruck, oder das Arbeitsumfeld eine große Rolle.<sup>3</sup> Um die genannten Entwicklungen in differenzierter Weise adäquat beurteilen zu können, ist eine ausreichende Datenbasis über Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme sowie psychische und körperliche Belastungen bei der Arbeit nötig.

Vor diesem Hintergrund wurde im Mikrozensus im Jahr 2013 bei einer Unterstichprobe eine Zusatzerhebung über Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme durchgeführt, deren Ergebnisse die jährlich vorliegenden Angaben aus der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e.V. (DGUV) ergänzen und erweitern sollen.<sup>4</sup> Zur Meldung eines Unfalls bei der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung kommt es nur, wenn der Unfall zu einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder zum Tod geführt hat.<sup>5</sup> Im Jahr 2012 gab es nach den Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung 885 009 meldepflichtige Arbeitsunfälle, von denen 15 344 als schwere Arbeitsunfälle<sup>6</sup> gezählt wurden. Insgesamt zeigen diese Zahlen einen Rückgang bei den Arbeitsunfällen um 3,7% im Vergleich zu 2011 (919 025 meldepflichtige Arbeitsunfälle).<sup>7</sup> Dieser Rückgang setzte sich auch im Jahr 2013 weiter fort. Laut Jahresbilanz der Gesetzlichen Unfallversicherung kam es 2013 zu 847 514 meldepflichtigen Unfällen, was einem Minus von weiteren 1,2% gegenüber 2012 entspricht.<sup>8</sup>

Die Zusatzerhebung des Mikrozensus enthält demgegenüber auch Angaben zu Arbeitsunfällen, die eine Arbeitsunfähigkeit von weniger als drei Tagen verursachten. Es wird zudem

nach arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen sowie physischen und psychischen Belastungen von erwerbstätigen Personen gefragt. Somit kann die aktuelle Gesundheitslage der Beschäftigten in Deutschland sehr detailliert dargestellt werden. Bereits 2007 waren diese Themen Gegenstand eines Ad-hoc-Moduls der Arbeitskräfteerhebung, wodurch Vergleiche innerhalb der Zeitspanne von 2007 bis 2013 angestellt werden können und Trendmessungen möglich sind.<sup>9</sup> Zudem werden, nach Vorlage der entsprechenden Ergebnisse durch das Statistische Amt der Europäischen Union (Eurostat), auch internationale Vergleiche möglich sein, da die Zusatzerhebung in harmonisierter Form auch in anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) durchgeführt wurde.

Ziel dieses Beitrags ist es, einen umfassenden Überblick über das Arbeitsunfallgeschehen sowie Gesundheitsprobleme durch die Arbeitswelt darzustellen. Hinzu kommen Analysen zu weiteren gesundheitlichen Belastungen, denen Beschäftigte im Arbeitsalltag ausgesetzt sind. Gemeint sind sowohl körperliche als auch psychische Faktoren. Diese Angaben sollen helfen, Gesundheitsbelastungen festzustellen, bevor sie sich in gesundheitlichen Beschwerden und Ausfallzeiten manifestieren. Im Fokus der Öffentlichkeit stehen verstärkt psychische Probleme von Erwerbstätigen. Die hohe Anzahl an Fehltagen durch psychische Erkrankungen belegt diese Entwicklung. Im Zentrum der folgenden Untersuchungen auf Basis der Zusatzerhebung 2013 stehen insbesondere Gesundheitsbelastungen auslösende Faktoren beziehungsweise Strukturmerkmale von Befragten, wie zum Beispiel die Arbeitszeit, der ausgeübte Beruf oder das Alter und Geschlecht der Personen. Des Weiteren wird die Entwicklung des Arbeitsunfallgeschehens sowie der arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme durch den Vergleich der Daten von 2013 mit jenen aus dem Ad-hoc-Modul der Arbeitskräfteerhebung von 2007 analysiert.<sup>10</sup>

Im Folgenden werden zunächst Inhalt, Zweck und die Rechtsgrundlagen der Zusatzerhebung erläutert (Kapitel 1). Kapitel 2 stellt die Ergebnisse für 2013 dar und weist – wo dies möglich ist – auf Veränderungen und Entwicklungen des Arbeitsunfallgeschehens sowie der arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme und weiterer Belastungsfaktoren zwischen 2007 und 2013 hin. Abschließend werden in Kapitel 3 die Ergebnisse zusammengefasst und auf besondere Gefahren und Gesundheitsgefährdungen im Arbeitsalltag hingewiesen.

## 1 Die Zusatzerhebung „Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme“

### 1.1 Allgemeine Informationen

Im Rahmen der derzeit in den Mikrozensus integrierten Arbeitskräfteerhebung werden normalerweise jährlich Ad-

<sup>2</sup> Siehe Pressemitteilung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 4. Juli 2012: „Kein Stress mit dem Stress“ ([www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/leitfaden-psychische-belastung-2012-07-04.html](http://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/leitfaden-psychische-belastung-2012-07-04.html), abgerufen am 2. September 2014).

<sup>3</sup> Für nähere Informationen siehe Rothe, I.: „Psychische Anforderungen – Herausforderung für den Arbeitsschutz“ in Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (Herausgeber): „Stressreport Deutschland 2012. Psychische Anforderungen, Ressourcen und Befinden“, Dortmund/Berlin/Dresden 2012, Seite 9 f.

<sup>4</sup> Verordnung über statistische Erhebungen zu Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung in der Europäischen Union vom 23. Oktober 2012 (BGBl. I Seite 2265).

<sup>5</sup> Siehe Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V.: „Arbeits- und Wegeunfallgeschehen“ ([www.dguv.de/de/Zahlen-und-Fakten/Arbeits-und-Wegeunfallgeschehen/index.jsp](http://www.dguv.de/de/Zahlen-und-Fakten/Arbeits-und-Wegeunfallgeschehen/index.jsp), abgerufen am 2. September 2014).

<sup>6</sup> Schwere Arbeitsunfälle sind nach Definition der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung jene Unfälle, bei denen es zur Zahlung einer Rente oder eines Sterbegeldes gekommen ist.

<sup>7</sup> Siehe Fußnote 5.

<sup>8</sup> Siehe Pressemitteilung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung vom 25. August 2014: „Unfallrisiko bei der Arbeit weiter gesunken. Gesetzliche Unfallversicherung veröffentlicht Jahresbilanz 2013“ ([www.dguv.de/de/mediencenter/pm/Pressemitteilung\\_86852.jsp](http://www.dguv.de/de/mediencenter/pm/Pressemitteilung_86852.jsp), abgerufen am 2. September 2014).

<sup>9</sup> Aufgrund der teilweise veränderten Fragestellung und Antwortkategorien sind Vergleiche zwischen den Jahren 2007 und 2013 nicht immer uneingeschränkt möglich. An den relevanten Stellen wird auf Schwierigkeiten und Einschränkungen hingewiesen.

<sup>10</sup> Siehe Fußnote 9.

hoc-Module durchgeführt, die dazu dienen, detaillierte Informationen zu politisch relevanten Themen der Europäischen Union (EU) zu sammeln, welche nicht Teil des Standardfrageprogramms der Arbeitskräfteerhebung sind. Im Jahr 2013 wurde das Ad-hoc-Modul jedoch auf freiwilliger Basis ohne eigenen europäischen Rechtsakt durchgeführt; daher ist im Folgenden von der Zusatzerhebung des Mikrozensus die Rede. Wegen der Bedeutung des Themas hat die Bundesregierung entschieden, die Erhebungsmerkmale für den nationalen Datenbedarf<sup>11</sup> zu erheben und hierzu eine nationale Rechtsgrundlage geschaffen.<sup>12</sup> Ebenso wie die Ad-hoc-Module wurde auch die Zusatzerhebung zu Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen ohne Auskunftspflicht erhoben. Der Auswahlatz betrug 0,1% der Bevölkerung, das heißt eine Unterstichprobe von 10% der Mikrozensusstichprobe. Die Ergebnisse der Zusatzerhebung werden deswegen mittels eines eigenen Hochrechnungsfaktors gewichtet. Die Zahl der Erwerbstätigen weicht aus diesem Grund von den Zahlen in den Standardpublikationen des Mikrozensus ab. Um zeitliche Vergleiche mit dem Jahr 2007 zu ermöglichen, wurden die diesem Aufsatz zugrunde liegenden Daten noch anhand von Eckwerten der Laufenden Bevölkerungsfortschreibung hochgerechnet, in die die Ergebnisse des Zensus 2011 noch nicht eingeflossen sind.<sup>13</sup>

## 1.2 Zweck und Fragenprogramm

Die Themen der Ad-hoc-Module werden längerfristig geplant und abgestimmt. Die jeweiligen Inhalte dieser Module werden in der Eurostat-Arbeitsgruppe „Arbeitsmarktstatistik“ erarbeitet, dabei wirken die Mitgliedstaaten sowie andere Stellen der Europäischen Kommission mit.

Wie in der Begründung der Rechtsverordnung ausgeführt, erfüllt die Zusatzerhebung zu „Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen“ mehrere Zwecke:

1. Sie stellt die Basis für die Berichterstattung der Bundesregierung im Hinblick auf die Entwicklung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten dar. Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz gehört zu den prioritären arbeitsmarktpolitischen Themenfeldern (siehe Vorbemerkung). Die Daten der Zusatzerhebung liefern wichtige Informationen, die über die Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung hinausgehen, denn jeder Arbeitsunfall wurde erfasst.
2. Die Einbettung in den Mikrozensus bietet umfassende Analysemöglichkeiten, zum Beispiel mit erwerbsstatistischen Angaben oder sozio-ökonomischen Merkmalen der Person. Die gewonnenen Daten sind deswegen auch für andere Institutionen und Organisationen außerhalb der Bundesregierung von Belang.

<sup>11</sup> Unter anderem zur Erstellung des Berichts der Bundesregierung über die Entwicklung der Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten, ihre Kosten und die Maßnahmen zur Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland nach § 25 Absatz 1 Satz 2 des Siebten Buches Sozialgesetzbuch.

<sup>12</sup> Siehe Fußnote 4.

<sup>13</sup> Im November 2014 soll der Mikrozensus anhand der Ergebnisse des Zensus 2011 neu hochgerechnet werden.

3. Die in den Verwaltungsdaten nicht erfassten relevanten Sachverhalte, zum Beispiel zu körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen durch den Arbeitsalltag, können mithilfe der Daten aus der Erhebung betrachtet und analysiert werden. Gerade diese Informationen sind von besonderem Interesse für die Entwicklung beziehungsweise (Neu-)Gestaltung präventiver Maßnahmen.<sup>14</sup> Mithilfe der Daten aus der Zusatzerhebung können Belastungen identifiziert werden, bevor sie sich manifestieren und in Ausfallzeiten münden. Diese Erkenntnisse sind relevant, da sie in die von Bund, Ländern und Unfallversicherungsträgern getragene „Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie“ (GDA) einfließen. Diese Institution verfolgt das Ziel, die Präventionsarbeit in Deutschland effektiver zu gestalten.<sup>15</sup>
4. Weiterer Zweck der Daten aus der Erhebung sind Vergleiche der Situation in Deutschland mit derjenigen in anderen Staaten. In allen Staaten der EU sowie in Liechtenstein, Norwegen, der Schweiz und Island wurden im Jahr 2013 Informationen zum Unfallgeschehen am Arbeitsplatz sowie zu arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen in harmonisierter Form erfasst und können daher international verglichen werden.
5. Auf internationaler Ebene dient die Erhebung zusätzlich dazu, die vorliegenden administrativen Daten der europäischen Statistik über Arbeitsunfälle (ESAW) zu ergänzen. Der Mehrwert ergibt sich unter anderem aus der Erfassung weniger schwerer Arbeitsunfälle (Abwesenheit vom Arbeitsplatz weniger als vier Tage) sowie des Vergleichs zur Schätzung der Meldequoten in der europäischen Statistik über Arbeitsunfälle und vieles mehr.

Die Zusatzerhebung besteht inhaltlich aus drei Teilmodulen, welche zu folgenden Themenbereichen Daten erfassen:

1. Arbeitsunfälle: Befragte dieses Sub-Moduls waren erwerbstätige Personen, die älter als 15 Jahre waren, sowie alle Personen, die innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung erwerbstätig waren.
2. Arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme: Auskunft hierzu gaben alle Personen, die älter als 15 Jahre waren und zum Befragungszeitpunkt oder jemals erwerbstätig waren.
3. Physische oder psychische Belastungen bei der Arbeit: Befragt wurden nur Personen über 15 Jahre, die erwerbstätig waren.

Übersicht 1 gibt weiterführend Auskunft über die Fragen innerhalb der drei Teilmodule.

## 2 Ergebnisse

Die Beantwortung der Fragen zu Arbeitsunfällen sowie arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen erforderte eine

<sup>14</sup> Siehe Fußnote 4.

<sup>15</sup> Für weiterführende Informationen zur Institution „Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie“ siehe [www.gda-portal.de/de/Startseite.html](http://www.gda-portal.de/de/Startseite.html) (abgerufen am 2. September 2014).

### Fragenprogramm der Zusatzerhebung „Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme“ des Mikrozensus 2013

#### 1. Arbeitsunfälle

*Befragte Personen:* alle Erwerbstätigen beziehungsweise Erwerbstätige in den letzten zwölf Monaten ab einem Alter von 15 Jahren

- › Arbeitsunfall innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung, mit dem eine Verletzung einher ging
- › Ereignete sich der Unfall im Straßenverkehr?
- › Tätigkeit, bei welcher der Unfall sich ereignete
- › Musste die Arbeit unterbrochen werden?
- › Ausfallzeit aufgrund des Unfalls

#### 2. Arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme

*Befragte Personen:* alle Erwerbstätigen beziehungsweise alle, die jemals gearbeitet haben, ab einem Alter von 15 Jahren

- › Vorliegen von Gesundheitsproblemen in den letzten zwölf Monaten, die durch die Arbeit verursacht oder verschlimmert wurden
- › Schwerwiegendstes arbeitsbedingtes Problem
- › Tätigkeit, durch welche das arbeitsbedingte Problem auftrat / sich verschlimmerte
- › Einschränkung durch das arbeitsbedingte Problem im Alltag
- › Musste die Arbeit unterbrochen werden?
- › Ausfallzeit aufgrund des arbeitsbedingten Problems

#### 3. Gesundheitliche Belastungen

*Befragte Personen:* alle Erwerbstätigen ab einem Alter von 15 Jahren

- › Körperliche Belastungsfaktoren der Arbeit
- › Seelische Belastungsfaktoren der Arbeit

gewisse Erinnerungsleistung der Befragten, da sich die Angaben auf die letzten zwölf Monate vor der Befragung bezogen. Es war ebenfalls zu erinnern, wie viele Tage eine Arbeitsunfähigkeit aufgrund des Unfalls oder der arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme vorlag. Die Angaben zu den schwerwiegendsten Gesundheitsproblemen basieren darüber hinaus auf der Selbsteinschätzung der Befragten. Dies ist zu berücksichtigen, wenn die Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden. Des Weiteren ist zu beachten, dass Vergleiche mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2007 aufgrund von veränderten Fragestellungen und Antwortkategorien bei einigen Fragen nicht uneingeschränkt und für alle drei Teilmodule möglich sind.<sup>16</sup> An gegebener Stelle wird darauf hingewiesen. Die nachfolgend dargestellten (relativen) Werte beziehen sich immer auf die gültigen Angaben<sup>17</sup> der Befragten. Beim Vergleich absoluter Ergebnisse aus dem Jahr 2007 mit dem Jahr 2013 ist weiterhin zu berücksichtigen, dass das Hochrechnungsverfahren im Jahr 2013 angepasst wurde: Personen, die keine der Fragen der Zusatzerhebung beantwortet hatten, wurden im Jahr 2013 als Antwortausfälle behandelt und bei der Gewichtung nicht berücksichtigt. Die absoluten Ergebnisse zu Arbeitsunfällen und arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen im Jahr 2007 enthalten dagegen auch diese Antwortausfälle und sind daher im Vergleich zu den Ergebnissen etwa zur Erwerbstätigkeit deutlich „niedriger“.

<sup>16</sup> Die Zusatzerhebung 2013 ist mit dem Ad hoc-Modul 2007 zum Thema Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme nicht vergleichbar für das Merkmal „Beruf“, da es bei der Klassifikation der Berufe Neuerungen gab. Die Klassifizierung der Berufe 1992, die für das Modul 2007 verwendet wurde, wurde auf die Klassifikation der Berufe 2010 umgestellt. Die Ergebnisse nach Berufen sind daher nicht vergleichbar.

<sup>17</sup> Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

## 2.1 Im Jahr 2013 gab es 1,2 Millionen Arbeitsunfälle

Die Ergebnisse zu Arbeitsunfällen beziehen sich gemäß der internationalen Definitionen auf Arbeitsunfälle, die keine Wegeunfälle waren. Um diese auszuschließen, mussten die Befragten angeben, ob sich der Unfall auf dem Weg zu oder von der Arbeit ereignet hat. Im Jahr 2007 wurden die Arbeitsunfälle anders erfasst: Die zusätzliche Frage, ob sich der Unfall auf dem Weg von oder zu der Arbeit ereignet hat, wurde nicht gestellt. Es war die Aufgabe der Interviewerinnen und Interviewer, Arbeitsunfälle von Wegeunfällen zu unterscheiden und erstere richtig zu erfassen. Aufgrund des unterschiedlichen Vorgehens sind die Daten zu Arbeitsunfällen 2007 und 2013 nur eingeschränkt vergleichbar.

Im Jahr 2013 gaben rund 1,2 Millionen (2,9%) der rund 42,9 Millionen Erwerbstätigen an, mindestens einen Arbeitsunfall erlitten zu haben.

Der Anteil der Arbeitsunfälle im Jahr 2007 lag bei 2,8%. Dies entsprach einer absoluten Anzahl von 944 000 Personen. Da nicht sicher gesagt werden kann, ob ausschließlich Arbeitsunfälle – und keine Wegeunfälle – erfasst wurden, ist die Interpretation der Entwicklung schwierig. Es fällt allerdings auf, dass das Gros der Befragten in beiden Jahren sehr selten mehr als einen Unfall erlitt (jeweils weniger als 1% und daher nicht separat in Tabelle 1 ausgewiesen).

Männer erlitten häufiger einen Arbeitsunfall als Frauen: 3,5% der erwerbstätigen Männer, aber nur 2,2% der er-

**Tabelle 1 Erwerbstätige und Angaben zu Arbeitsunfällen**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Arbeitsunfall erlitten		
		gültige Angaben <sup>2</sup>	ja	nein
	1 000		%	
<b>2013</b>				
Insgesamt .....	42 871	41 457	2,9	97,1
Männer .....	22 975	22 236	3,5	96,5
Frauen .....	19 896	19 221	2,2	97,8
nach Altersgruppen				
15 bis 24 Jahre .....	4 607	4 465	2,7	97,3
25 bis 34 Jahre .....	8 560	8 300	3,1	96,9
35 bis 44 Jahre .....	9 403	9 109	3,1	96,9
45 bis 54 Jahre .....	11 721	11 335	2,9	97,1
55 bis 64 Jahre .....	7 419	7 163	2,7	97,3
<b>2007</b>				
Insgesamt .....	40 764	33 127	2,8	97,2
Männer .....	22 097	17 933	3,8	96,2
Frauen .....	18 667	15 195	1,8	98,2
nach Altersgruppen				
15 bis 24 Jahre .....	4 814	3 924	3,1	96,9
25 bis 34 Jahre .....	7 843	6 310	3,7	96,3
35 bis 44 Jahre .....	11 557	9 339	3,2	96,8
45 bis 54 Jahre .....	10 050	8 268	2,2	97,8
55 bis 64 Jahre .....	5 577	4 676	2,1	97,9

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren, oder Personen, die innerhalb der letzten zwölf Monate erwerbstätig waren.

2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

werbstätigen Frauen gaben 2013 an, im Jahr vor der Befragung einen Arbeitsunfall gehabt zu haben.

Sehr geringe Unterschiede von Unfallrisiken lassen sich durch das Alter aufzeigen. Jüngere Erwerbstätige zwischen 25 und 35 Jahren wiesen einen leicht höheren Anteil von Unfällen bei der Arbeit auf (3,1 %) als ältere Jahrgänge (45- bis 54-Jährige: 2,9%). Ganz ähnlich sah dies im Jahr 2007 aus.

### 2.1.1 Ausgeübter Beruf und wechselnde Arbeitsschichten erhöhen das Unfallrisiko

Das Risiko eines Arbeitsunfalls hängt stark vom ausgeübten Beruf ab. Eine große Unfallgefahr wiesen Erwerbstätige im Berufsbereich Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau auf: 5,9 % der Erwerbstätigen in diesen Berufen hatten 2013 einen Arbeitsunfall (siehe Tabelle 2). Ein ähnlich hoher Anteil der Erwerbstätigen im Bereich Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik gab mindestens einen Unfall im vergangenen Jahr an (5,1 %). Oft betroffen waren auch Erwerbstätige in den Berufsbereichen Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung sowie im Bereich Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit (3,7 % beziehungsweise 3,6 %).

Das geringste Unfallrisiko wiesen klassische „Büroberufe“ auf, beispielsweise die Buchhaltung oder die Verwaltung (1,3 % im Berufsbereich Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung).

Nicht nur der ausgeübte Beruf, auch lange Arbeitszeiten sowie Schicht- und Nachtdienste sind häufig mit besonde-

**Tabelle 2 Erwerbstätige und Angaben zu Arbeitsunfällen nach Berufen und normalerweise geleisteter Arbeitszeit 2013**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Arbeitsunfall erlitten		
		gültige Angaben <sup>2</sup>	ja	nein
	1 000		%	
Insgesamt .....	42 871	41 457	2,9	97,1
nach Berufsbereichen <sup>3</sup>				
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau .....	942	894	5,9	94,1
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung .....	8 732	8 485	3,7	96,3
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik .....	2 689	2 592	5,1	94,9
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit .....	5 837	5 640	3,6	96,4
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus .....	5 555	5 401	2,1	97,9
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung .....	8 263	7 974	1,3	98,7
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung .....	7 877	7 598	2,8	97,2
nach normalerweise geleisteter Arbeitszeit insgesamt .....				
1 bis 10 Stunden .....	40 509	39 195	3,0	97,0
11 bis 20 Stunden .....	2 796	2 708	2,0	98,0
21 bis 30 Stunden .....	4 246	4 108	1,9	98,1
31 bis 40 Stunden .....	3 735	3 646	2,3	97,7
41 bis 50 Stunden .....	22 618	21 905	3,0	97,0
51 und mehr Stunden .....	5 192	4 995	4,4	95,6
Schichtarbeit .....	1 922	1 833	4,3	95,7
Person in Schichtarbeit .....	36 193	35 079	3,0	97,0
keine Schichtarbeit .....	6 140	5 942	4,2	95,8
Nachtarbeit .....	30 053	29 137	2,7	97,3
Person arbeitet normalerweise nachts .....	40 501	39 187	3,0	97,0
Person arbeitet manchmal nachts .....	3 570	3 453	4,0	96,0
Person arbeitet nie nachts .....	2 272	2 209	4,8	95,2
	34 660	33 526	2,7	97,3

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren, oder Personen, die innerhalb der letzten zwölf Monate erwerbstätig waren.

2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

3 Darstellung der Berufsbereiche anhand der Klassifikation der Berufe 2010. Dargestellt werden nur die Berufsbereiche, für die aufgrund der Fallzahlen Aussagen möglich waren.

ren Belastungen für die Erwerbstätigen verbunden. Übermüdung und Unachtsamkeit, aber auch ständig wechselnde Schichten können die Risiken eines Arbeitsunfalls erhöhen. Die Daten der Mikrozensus-Zusatzerhebung weisen in diese Richtung: Arbeitsunfälle ereigneten sich häufiger, wenn Erwerbstätige lange Arbeitszeiten hatten, obwohl festzuhalten ist, dass der überwiegende Teil der befragten erwerbstätigen Bevölkerung normalerweise bis zu 40 Stunden je Woche arbeitete (rund 32,4 Millionen beziehungsweise 83 %). Etwa 6,8 Millionen Befragte gaben eine Arbeitszeit von normalerweise mehr als 40 Stunden je Woche an. Die meisten dieser Befragten arbeiteten bis zu 50 Stunden jede Woche. Von ihnen erlitten 4,4 % einen Arbeitsunfall. Ein ähnlich hoher Anteil von Erwerbstätigen mit mehr als 51 Wochenstunden hatte mindestens einen Unfall (4,3 %). Beschäftigte mit einer Arbeitszeit von höchst-

tens 40 Wochenstunden erlitten hingegen in 2,3 % der Fälle einen Unfall im Zusammenhang mit ihrer Arbeit.

Erhöhte Unfallrisiken und Gefahren können auch für die Arbeit im Schichtsystem sowie im Nachtdienst festgestellt werden. Von den knapp 6 Millionen Erwerbstätigen in Schichtarbeit gaben 252 000 (4,2%) an, einen Arbeitsunfall erlitten zu haben. Das sind etwas mehr als jene, die nicht in einem Schichtsystem arbeiteten (2,7%). Ähnliches zeigt sich bei der Betrachtung von Nachtarbeit. Es fällt allerdings auf, dass diejenigen, die nur manchmal nachts arbeiten, häufiger einen Unfall erlitten als diejenigen Erwerbstätigen, die regelmäßig nachts arbeiteten (4,8% gegenüber 4,0%). Das häufigere Auftreten von Arbeitsunfällen bei Personen mit Schichtarbeit und Nachtarbeit kann aber auch mit den ausgeübten Berufen, die Schicht- beziehungsweise Nachtarbeit erfordern, zusammenhängen.

### 2.1.2 Ausfalldauer nach einem Arbeitsunfall

Die (wirtschaftlichen) Folgen von Arbeitsunfällen zeigen sich durch die Länge des jeweiligen Arbeitsausfalls und beeinflussen die Kosten, die ein solcher Ausfall der Arbeitskraft mit sich bringt. Je schwerer der Unfall, desto länger meist die Ausfallzeiten und umso höher die Kosten für Staat und Gesellschaft sowie den Einzelnen. Aus der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2013 sind allerdings hierzu keine Auswertungen möglich.

## 2.2 Von arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen waren 8 % der Erwerbstätigen betroffen

Für die Betrachtung und Berichterstattung zum Thema „Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz“ haben arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme und die damit verbundenen Ausfalltage eine große Bedeutung. Unter arbeitsbedingtem Gesundheitsproblem ist eine chronische oder permanente Einschränkung oder Belastung zu verstehen, die im Zusammenhang mit einer ausgeübten Erwerbstätigkeit steht, wie beispielsweise Rückenschmerzen oder psychische Belastungen. Gemeint sind jedoch keine Beschwerden, die in der Folge eines Arbeitsunfalls auftreten.

Vor der Darstellung der Ergebnisse ist an dieser Stelle ein methodischer Hinweis zu geben: Auskunftgebende dieses Teilmoduls waren ursprünglich alle Personen, die zum Befragungszeitpunkt oder jemals gearbeitet haben. Um Vergleiche mit dem Jahr 2007 zu ermöglichen, wurde der Berichtskreis für die folgende Analyse allerdings auf alle Personen eingeschränkt, die zum Befragungszeitpunkt oder in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung erwerbstätig waren.

Im Jahr 2013 lag die Zahl der Erwerbstätigen mit einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem bei etwas mehr als 3,4 Millionen. Dies entsprach einem Anteil von 8,3% an allen Auskunft gebenden Erwerbstätigen. Männer und

**Tabelle 3 Erwerbstätige nach arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen 2013**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Arbeitsbedingtes Gesundheitsproblem vorhanden				
		gültige Angaben <sup>2</sup>	ja – Gesundheitsbelastung vorhanden			nein
			insgesamt	ja – eine Belastung	ja – mehr als eine Belastung	
	1 000	%				
Insgesamt .....	42 871	41 250	8,3	7,0	1,3	91,7
Männer .....	22 975	22 161	7,8	6,7	1,1	92,2
Frauen .....	19 896	19 089	8,9	7,4	1,4	91,1
nach Altersgruppen						
15 bis 24 Jahre .....	4 607	4 446	3,0	2,7	/	97,0
25 bis 34 Jahre .....	8 560	8 246	6,5	5,3	1,2	93,5
35 bis 44 Jahre .....	9 403	9 058	8,3	7,3	1,1	91,7
45 bis 54 Jahre .....	11 721	11 280	10,1	8,7	1,4	89,9
55 bis 64 Jahre .....	7 419	7 097	11,6	9,5	2,0	88,4
nach Berufsbereichen <sup>3</sup>						
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau .....	942	877	14,7	11,9	/	85,3
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung .....	8 732	8 481	9,2	7,8	1,4	90,8
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik .....	2 689	2 584	11,0	9,6	/	89,0
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik .....	1 469	1 403	5,5	5,1	/	94,5
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit .....	5 837	5 599	8,9	7,3	1,6	91,1
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus .....	5 555	5 337	7,8	6,5	1,4	92,2
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung .....	8 263	7 914	6,1	5,4	0,7	93,9
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung .....	7 877	7 598	8,7	7,5	1,2	91,3
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung .....	1 340	1 294	6,9	4,9	/	93,1

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren, oder Personen, die innerhalb der letzten zwölf Monate erwerbstätig waren.

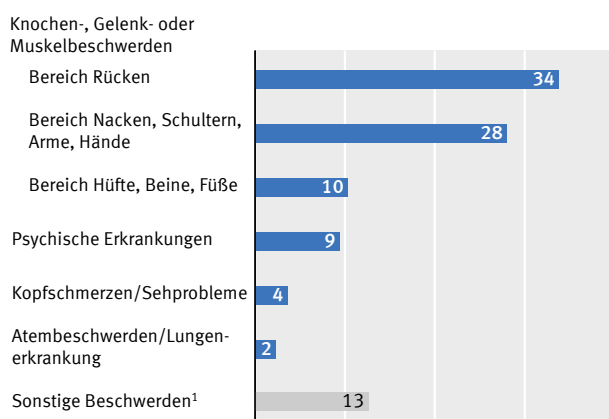
2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

3 Darstellung der Berufsbereiche anhand der Klassifikation der Berufe 2010. Dargestellt werden nur die Berufsbereiche, für die aufgrund der Fallzahlen Aussagen möglich waren.

Frauen nannten zu etwa gleichen Anteilen mindestens ein arbeitsbedingtes Gesundheitsproblem (Frauen: 8,9%, Männer: 7,8%). Mit zunehmendem Alter traten arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme vermehrt auf. Gaben die jüngsten Erwerbstätigen bis 24 Jahre gerade einmal in 3,0% der Fälle eine Belastung an, stieg dieser Anteil bis auf 10,1% beziehungsweise 11,6% bei den 45- bis 54-Jährigen beziehungsweise den 55- bis 64-Jährigen an. Die letztgenannte Altersgruppe gab auch am häufigsten an, mehr als ein Gesundheitsproblem aufgrund der Arbeit zu haben (2,0%). Dies ist besonders bedeutend, da die Belegschaften im Zuge des demografischen Wandels immer älter werden. Fast drei Viertel der belasteten Personen (73%) meinten zudem, dass das arbeitsbedingte Gesundheitsproblem zu einer Beeinträchtigung ihres Alltags führte.

Unter all denen, die ein Gesundheitsproblem angaben, wurden am häufigsten Knochen-, Gelenk- und Muskelbeschwerden im Bereich des Rückens sowie des Nackens, der Schultern, Arme und Hände genannt. Mehr als 1,1 Millionen Befragte gaben erstgenannten Bereich an (33,8%). Weitere 934 000 nannten Beschwerden des Nackens, der Schultern und der Arme (28,0%). Ebenfalls häufig genannt wurden psychische Erkrankungen (9,4%; rund 313 000 Personen).

**Schaubild 1 Arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme 2013**  
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

¹ Unter anderem Hautprobleme, Probleme mit dem Gehör, Herz- und Kreislaufprobleme, Infektionskrankheiten, Erkrankung innerer Organe.

2014 - 01 - 0635

Sechs Jahre zuvor gaben ebenfalls rund 8% der Befragten an, dass bei ihnen ein arbeitsbedingtes Gesundheitsproblem vorliege. Dies waren mehr als 2,5 Millionen Erwerbstätige und somit in absoluten Zahlen ausgedrückt weniger als im Jahr 2013.

Ähnlich wie im Jahr 2013 litten im Jahr 2007 ebenso viele Männer wie Frauen unter mindestens einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem (7,9% beziehungsweise 7,5%). Es lässt sich außerdem auch im Jahr 2007 ein Anstieg arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme mit steigendem Alter feststellen. Die 55- bis 64-Jährigen litten in fast 11% der Fälle an einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem, während in der jüngsten betrachteten Altersgruppe (15- bis 24-Jährige) der Anteil bei gerade einmal 2,5% lag. Die am

häufigsten genannten Probleme waren auch im Jahr 2007 Rückenleiden, die von rund 41% der Befragten genannt wurden und somit 2007 einen etwas größeren Einfluss auf den Gesundheitszustand der Erwerbstätigen hatten als 2013. Probleme mit Nacken und Schultern, Armen und Händen hatten 24,7% der Befragten und 9,4% gaben 2007 an, ein psychisches Problem aufgrund ihrer Arbeit zu haben.

### 2.2.1 Die Art des (arbeitsbedingten) Gesundheitsproblems hängt überwiegend von dem ausgeübten Beruf ab

Frauen litten ebenso wie Männer überwiegend an Beschwerden des Rückens sowie an Erkrankungen im Bereich des Nackens, der Schultern sowie der Arme und Hände. Die Hauptbelastung von Männern waren Rückenleiden (36,5%; Frauen: 31,1%), während Frauen am häufigsten durch Schmerzen des Nackens, der Schultern, Arme oder Hände beeinträchtigt waren (33,4%; Männer: 22,7%). Mit steigendem Alter – nachfolgend aufgrund geringer Fallzahlen in drei großen Altersklassen zusammengefasst – sanken die Anteile der Erwerbstätigen mit Rückenproblemen von 36,4% auf 29,7%. Ein Anstieg zeigte sich hingegen bei Einschränkungen der Hüfte, der Beine und der Füße. Die 55- bis 64-Jährigen nannten diese Faktoren in 15,0% der Fälle, während die jüngeren Personen (15 bis 34 Jahre) diese nur in 8,3% der Fälle nannten (siehe Tabelle 4 auf Seite 568).

Unterstellt man, dass unter anderem der Beruf eine große Rolle bei der Art der Gesundheitsbelastung spielt, so lässt sich anhand der Daten der Mikrozensus-Zusatzerhebung Folgendes feststellen: Der Hauptauslöser arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme war in allen dargestellten Berufen das Rückenleiden. Die einzige Ausnahme stellte der Bereich Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung dar, in dem die meisten Befragten Beschwerden des Nackens, der Schultern, Arme und Hände nannten (siehe Tabelle 4). Auffallend ist aber, dass psychische Erkrankungen überwiegend in dem zuletzt genannten Tätigkeitsbereich sowie im Bereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung auftraten (16,3% beziehungsweise 11,0% der Beschäftigten dieser Tätigkeitsbereiche). Es ist davon auszugehen, dass Erwerbstätige in diesen Bereichen vielfach unter Stress, Zeit- und Leistungsdruck leiden; diese Faktoren sind alle unter der Kategorie „psychische Belastungen“ zu subsummieren. Diese Vermutungen werden durch die Erkenntnisse in Abschnitt 2.3.2, in dem es ausschließlich um psychische Belastungen geht, bestärkt.

### 2.2.2 Ausfallzeiten aufgrund eines arbeitsbedingten Gesundheitsproblems

Gesundheitsprobleme, die durch die Arbeit auftreten, belasten nicht nur die betroffene Person. Folgt auf ein derartiges Gesundheitsproblem eine Arbeitsunfähigkeit, so entstehen Kosten für Arbeitgeber, Staat und Gesellschaft. Aber wie genau verhält es sich mit der Ausfalldauer von Erwerbstätigen, die ein Gesundheitsproblem nannten?

Von den 3,4 Millionen Befragten mit Angaben zu Gesundheitsproblemen gaben rund 1,63 Millionen Personen an, ihre Arbeit aufgrund des arbeitsbedingten Gesundheits-

**Tabelle 4 Art der arbeitsbedingten Gesundheitsprobleme 2013**

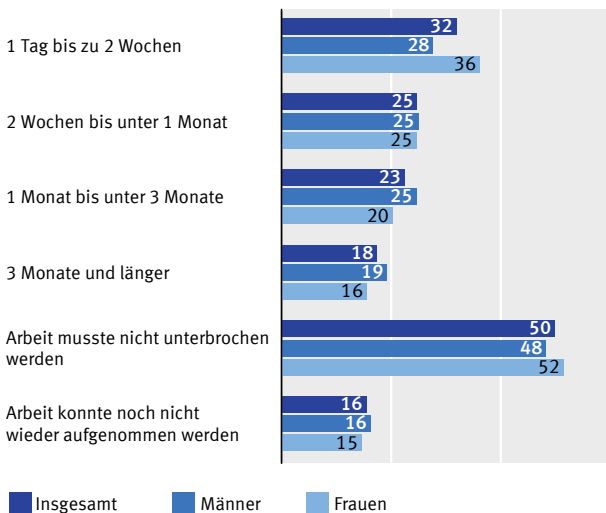
	Insgesamt <sup>1</sup>	Gültige Angaben <sup>2</sup>	Art der arbeitsbedingten Gesundheitsbeschwerde				
			Knochen-, Gelenk- oder Muskelbeschwerden			Psychische Erkrankungen	sonstige Probleme <sup>3</sup>
			Bereich Nacken, Schultern, Arme, Hände	Bereich Hüfte, Beine, Füße	Bereich Rücken		
1 000		%					
Insgesamt .....	3 423	3 336	28,0	10,3	33,8	9,4	18,5
Männer .....	1 733	1 688	22,7	12,5	36,5	8,0	20,3
Frauen .....	1 690	1 648	33,4	8,1	31,1	10,8	16,6
nach Altersgruppen							
15 bis 34 Jahre <sup>4</sup> .....	668	640	26,2	8,3	36,4	8,7	20,3
35 bis 54 Jahre <sup>4</sup> .....	1 893	1 849	29,8	8,7	34,8	9,4	17,3
55 bis 64 Jahre <sup>4</sup> .....	823	808	24,8	15,0	29,7	10,3	20,2
nach Berufsbereichen <sup>5</sup> .....	3 291	3 336	28,0	10,3	33,8	9,4	18,5
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung .....	784	762	25,6	11,1	36,5	/	20,4
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	283	279	28,5	/	35,9	/	/
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit .....	499	486	27,8	13,1	36,4	9,0	13,7
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus .....	417	406	28,0	/	36,0	8,9	14,9
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung .....	483	472	31,2	/	25,9	16,3	22,9
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung .....	660	636	26,2	/	34,2	11,0	20,9

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

- 1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren, oder Personen, die innerhalb der letzten zwölf Monate erwerbstätig waren und Angaben zum Vorhandensein mindestens eines arbeitsbedingten Gesundheitsproblems gemacht haben.
- 2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.
- 3 Unter anderem Hautprobleme, Atem- und Lungenerkrankungen, Kopfschmerzen/Sehprobleme, Probleme mit dem Gehör, Herz- und Kreislaufbeschwerden.
- 4 Die Altersklassen wurden hier aufgrund der geringen Fallzahlen zusammengefasst.
- 5 Darstellung der Berufsbereiche anhand der Klassifikation der Berufe 2010. Dargestellt werden nur die Berufsbereiche, für die aufgrund der Fallzahlen Aussagen möglich waren.

problems unterbrochen zu haben. Etwa ebenso viele (mehr als 1,68 Millionen Personen) mussten ihre Erwerbstätigkeit nicht unterbrechen. 1,3 Millionen gesundheitlich belastete Erwerbstätige hatten ihre Arbeit zum Befragungszeitpunkt wieder aufgenommen und machten Angaben zur Länge des Ausfalls. 250 000 Betroffene waren immer noch arbeitsunfähig. Bei rund 50 000 Personen liegt voraussichtlich eine dauerhafte Arbeitsunfähigkeit vor.

**Schaubild 2 Ausfalldauer nach einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem 2013**  
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

2014 - 01 - 0636

Wenn das arbeitsbedingte Gesundheitsproblem zu einer Arbeitsunfähigkeit führte, dann war fast ein Drittel der Erkrankten (31,9%) bis zu zwei Wochen krankgeschrieben (siehe Schaubild 2). Ein Viertel konnte bis zu einem Monat der Arbeit nicht nachgehen. Der Anteil derjenigen Erkrankten, die länger als drei Monate arbeitsunfähig waren, lag 2013 bei 17,5%. Frauen fielen etwas seltener eine lange Zeit aus als Männer: 36,2% fehlten bis zu zwei Wochen (Männer: 27,7%), ein weiteres Viertel bis zu einem Monat (Männer: 25,0%). Bei den Frauen mit arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen waren 15% länger als drei Monate nicht arbeitsfähig, während bei den Männern knapp 20% drei oder mehr Monate fehlten. Mit steigendem Alter nahmen zudem die Ausfalltage nach einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem zu, was vermutlich auch auf das langsamere Genesen älterer Personen zurückzuführen ist. Die 55- bis 64-Jährigen fehlten in 20,6% der Fälle drei oder mehr Monate, wenn sie aufgrund eines arbeitsbedingten Gesundheitsproblems ausfielen. Dagegen nannten nur 8,8% der 15- bis 34-Jährigen<sup>18</sup> eine derart lange Ausfallzeit.

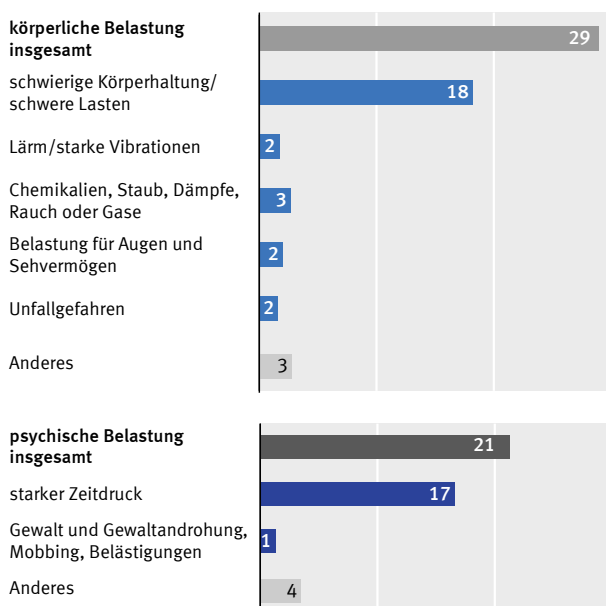
### 2.3 Körperliche und psychische Belastungen

Die Zusatzerhebung sollte die gesundheitlichen Risiken am Arbeitsplatz umfassend beschreiben. Hierzu war es wichtig, auch Probleme und Belastungen zu erfassen, die sich noch nicht manifestiert hatten und in Ausfallzeiten deutlich wur-

<sup>18</sup> Die beiden Altersgruppen 15 bis 24 Jahre sowie 25 bis 34 Jahre wurden an dieser Stelle aufgrund geringer Fallzahlen zusammengefasst.



**Schaubild 3 Art der körperlichen und psychischen Belastungen 2013**  
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung. 2014 - 01 - 0637

den. Das Teilmodul „Gesundheitliche Belastungen“ diente diesem Zweck, es enthielt Fragen zu körperlichen und psychischen Belastungen am Arbeitsplatz.

Rund 18,9 Millionen Erwerbstätige litten 2013 unter einer (physischen und/oder psychischen) Belastung am Arbeitsplatz. Das entsprach 46,0% aller befragten Erwerbstätigen. Differenziert man zwischen physischen und psychischen Faktoren, so gab es in jeder Gruppe eine Belastungsart, die hervorstach. Unter den Faktoren, die das körperliche Wohlbefinden der Befragten beeinflussten, waren das eine schwierige Körperhaltung und schwere Lasten. 18,2% – das

entsprach einer absoluten Zahl von mehr als 6,8 Millionen Personen – gaben diesen Belastungsfaktor als den schwerwiegendsten an.

Starker Zeitdruck und Arbeitsüberlastung war der bedeutendste Faktor unter den psychischen Belastungen. 16,6% der Erwerbstätigen nannten dies als Beeinträchtigung des seelischen Wohlbefindens, während Mobbing oder Gewalt lediglich von 1,3% genannt wurden.

### 2.3.1 Körperliche Belastungen am Arbeitsplatz: Wer ist besonders betroffen?

Körperliche Belastungsfaktoren empfanden 2013 rund 11 Millionen Erwerbstätige in Deutschland. Das entsprach einem Anteil von fast einem Drittel (28,9%) an allen befragten Personen. Männer litten dabei etwas häufiger unter körperlichen Belastungen durch ihren Arbeitsalltag als Frauen. Etwa ein Drittel der Männer (31,1%) verrichtete seine Arbeit unter körperlich schwierigen Bedingungen (Frauen: 26,4%). Mehr als die Hälfte dieser Männer (18,1%) war dabei durch eine schwierige Körperhaltung und schwere Lasten beeinträchtigt. Ebenso häufig gaben Frauen diesen Belastungsfaktor an (18,3%). Chemikalien und Staub beziehungsweise Rauch und Gasen waren Männer etwas öfter ausgesetzt als Frauen (3,5%; Frauen: 1,7%, siehe Tabelle 5).

Ältere Personen waren etwas häufiger von Belastungen des körperlichen Wohlbefindens betroffen als jüngere: Während 32,1% der 45- bis 54-Jährigen sowie 30,1% der 55- bis 64-Jährigen körperliche Beschwerden nannten, waren von den 15- bis 24-Jährigen lediglich 19,8% belastet. Dies könnte auch daran liegen, dass mit zunehmendem Alter das körperliche Wohlbefinden stärker eingeschränkt ist. Die Ergebnisse zur Länge der Ausfallzeiten nach einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem – welches auch körperliche Beschwerden umfasst – weisen in diese Richtung (siehe Abschnitt 2.2.2). Die Ausfallzeiten der älteren Erwerbstätigen waren hier mitunter die längsten. Dies be-

**Tabelle 5 Art der körperlichen Belastung 2013**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Gültige Angaben <sup>2</sup>	Belastungen, die das körperliche Wohlbefinden beeinflussen							
			ja – körperliche Belastungen							nein
			ja – Belastung vorhanden	ja – schwierige Körperhaltung und schwere Lasten	ja – Lärm und starke Vibrationen	ja – Chemikalien, Staub, Dämpfe, Rauch oder Gase	ja – belastende Tätigkeiten für Augen und Sehvermögen	ja – Unfallgefahren	ja – Anderes	
1 000	%									
Insgesamt	40 509	37 814	28,9	18,2	1,7	2,7	2,0	1,6	2,8	71,1
Männer	21 754	20 392	31,1	18,1	2,3	3,5	1,9	2,2	3,2	68,9
Frauen	18 755	17 423	26,4	18,3	1,0	1,7	2,0	0,8	2,5	73,6
nach Altersgruppen										
15 bis 24 Jahre	4 157	3 891	19,8	13,0	0,9	2,6	1,1	1,4	0,9	80,2
25 bis 34 Jahre	8 045	7 546	29,6	18,1	1,8	3,8	2,0	1,4	2,6	70,4
35 bis 44 Jahre	9 068	8 474	29,4	18,7	1,9	2,5	2,1	1,5	2,7	70,6
45 bis 54 Jahre	11 388	10 620	32,1	20,4	2,0	2,5	2,2	1,7	3,3	67,9
55 bis 64 Jahre	6 927	6 433	30,1	18,3	1,8	2,1	2,1	1,9	3,9	69,9

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren.

2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

stättigt die vermutete langsamere Genesung mit zunehmendem Alter.

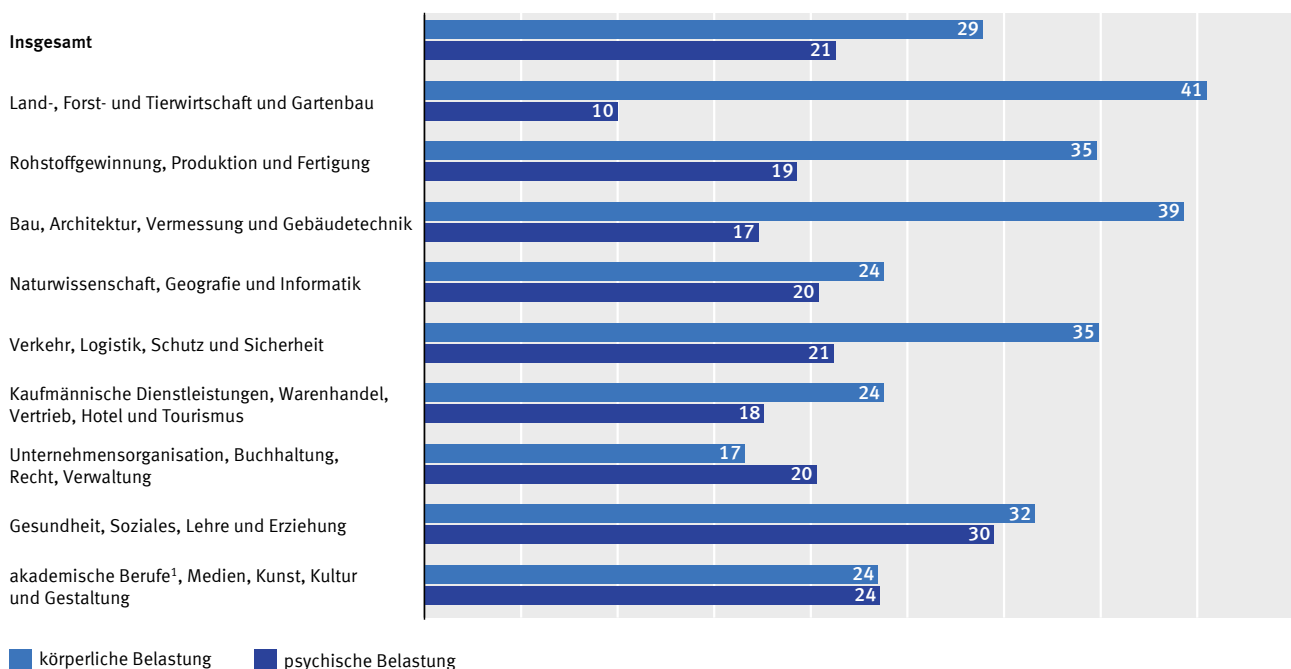
Die Daten zeigen weiter, dass körperliche Belastungen stark mit der ausgeübten Tätigkeit zusammenhängen. Für diejenigen Berufe, für die Aussagen möglich waren, konnte Folgendes festgestellt werden: Am meisten belastet waren die Berufsbereiche Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau sowie Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik. Von den befragten Land- und Forstwirten<sup>19</sup> gaben 40,5%, von den Erwerbstätigen des Bau- und Architekturbereichs 39,3% eine körperliche Belastung an, darunter insbesondere schwierige Körperhaltungen und den Umgang mit schweren Lasten. Im Berufsbereich Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung waren ebenfalls viele Erwerbstätige von Belastungen betroffen (rund 35%); hier kamen in 5,6% der Fälle auch Belastungen durch Chemikalien, Staub, Gase und Dämpfe vor. Vor dem Hintergrund einer nach wie vor bestehenden beruflichen Segregation in Deutschland – es gibt klassische „Männer- und Frauenberufe“ – sind vorwiegend Männer in den oben genannten Bereichen tätig und somit körperlich belastet: Von den mehr als 2,1 Millionen männlichen Erwerbstätigen in Berufen des Bau- und Architekturwesens gaben 29,4% an, Beschwerden durch die Körperhaltung und schwere Lasten zu haben, bei den Frauen in diesem Berufsbereich waren es 11,7%. Der Anteil der durch schwierige Körperhaltungen belasteten männlichen Land- und Forstwirten lag bei 33,6%, der Anteil bei Land- und Forstwirtinnen mit 26,7% etwas darunter.

<sup>19</sup> Die Anzahl der befragten Personen im Berufsbereich Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau war allerdings wesentlich geringer als die Anzahl Befragter in den Bereichen Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung sowie Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik.

Insgesamt betrachtet gerät ein weiterer beruflicher Tätigkeitsbereich durch starke körperliche Belastungen in den Blick: der Bereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung. 31,6% der Befragten in diesem Berufsbereich nannten eine körperliche Beschwerde, insbesondere durch eine schwierige Körperhaltung und den Umgang mit schweren Lasten (21,1%). In diesen Berufen waren mit 5,2 Millionen weit mehr Frauen tätig als Männer (1,8 Millionen). Der hohe Anteil an Frauen, die physische Belastungen nannten (26,4%), ist zu einem großen Anteil auf Tätigkeiten im Gesundheits- und Sozialsektor zurückzuführen. 23,0% der Frauen, aber nur 15,8% der Männer in diesem Berufsbereich nannten eine schwierige Körperhaltung und den Umgang mit schweren Lasten als Problem. Krankenschwestern, Pflegerinnen in Heimen oder Erzieherinnen müssen häufig Patienten heben oder Kinder tragen. Ihre Physis wird dadurch besonders belastet. Schaubild 4 informiert näher über die Art der körperlichen und psychischen Belastung nach den Berufsbereichen der Klassifikation der Berufe 2010.

Eine mögliche „Doppelbelastung“ Erwerbstätiger in verschiedenen Berufen kann durch die Analysen der Zusatzerhebung des Mikrozensus festgestellt werden: Berufe, die Erwerbstätige körperlich stark beanspruchen, sind häufig jene, in denen außerdem Nacht- oder Schichtdienste zu leisten sind. Erwerbstätige in diesen Berufen – zum Beispiel Ärzte, Pflegepersonal, Speditionsmitarbeiter oder auch Schutz- und Sicherheitspersonal – müssen sich und ihren Körper immer wieder neu auf wechselnde Dienstzeiten einstellen und ihren Rhythmus anpassen. Die bisherige Forschung hierzu ergab, dass diese Personen nicht selten an körperlichen sowie psychischen Problemen, wie Schlaf-

**Schaubild 4 Erwerbstätige mit körperlichen und psychischen Belastungen nach Berufen 2013**  
in %



Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung.

<sup>1</sup> Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften.

2014 - 01 - 0638

**Tabelle 6 Erwerbstätige nach Art der körperlichen Belastung sowie Schicht- und Nachtarbeit 2013**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Gültige Angaben <sup>2</sup>	Belastungen, die das körperliche Wohlbefinden beeinflussen								
			ja – körperliche Belastungen								nein
			ja – Belastung vorhanden	ja – schwierige Körperhaltung und schwere Lasten	ja – Lärm und starke Vibrationen	ja – Chemikalien, Staub, Dämpfe, Rauch oder Gase	ja – belastende Tätigkeiten für Augen und Sehvermögen	ja – Unfallgefahren	ja – Anderes		
1 000	%										
Insgesamt .....	40 509	37 814	28,9	18,2	1,7	2,7	2,0	1,6	2,8	71,1	
Schichtarbeit .....	36 193	33 802	29,3	18,2	1,8	2,8	2,1	1,5	2,9	70,7	
Person in Schichtarbeit ....	6 140	5 728	49,1	31,6	4,0	5,3	1,0	2,5	4,7	50,9	
keine Schichtarbeit .....	30 053	28 074	25,2	15,5	1,4	2,2	2,3	1,3	2,5	74,8	
Nachtarbeit .....	40 501	37 806	28,9	18,2	1,7	2,7	2,0	1,6	2,8	71,1	
Person arbeitet normalerweise nachts .....	3 570	3 373	49,8	29,3	4,4	6,1	/	3,0	6,1	50,2	
Person arbeitet manchmal nachts .....	2 272	2 130	41,7	22,9	2,5	3,2	2,8	4,0	6,3	58,3	
Person arbeitet nie nachts ..	34 660	32 303	25,9	16,7	1,4	2,3	2,0	1,3	2,3	74,1	

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren.

2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

störungen, innerer Unruhe, Magenbeschwerden und vielem mehr, leiden.<sup>20</sup>

Die Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung zeigen, dass insbesondere diese Personen häufig auch unter körperlichen Belastungen leiden. Im Jahr 2013 gaben 5,7 Millionen Befragte an, in einem Schichtsystem zu arbeiten. Davon litt knapp die Hälfte (49,1%) an einer körperlichen Belastung, die zu fast einem Drittel (31,6%) in Form einer schwierigen Körperhaltung und dem Umgang mit schweren Lasten auftrat. Erwerbstätige im Gesundheits- und Sozialbereich mit wechselnden Schichten nannten zu 58% körperliche Belastungen, ohne Schichtarbeit lag dieser Anteil bei lediglich einem Viertel (25,5%). Die Hauptursache der Belastungen waren die bereits genannten Faktoren. Es wird deutlich, dass körperlich belastende Tätigkeiten sehr häufig in jenen Berufen anzutreffen sind, welche auch ungewöhnliche Arbeitszeiten erfordern.

Ein Vergleich der Entwicklung des Anteils Erwerbstätiger, die bei der Arbeit körperlichen Belastungen ausgesetzt sind, ist mit den bereits genannten methodischen Veränderungen allenfalls stark eingeschränkt möglich. Zwar lag der Anteil Erwerbstätiger mit körperlichen Belastungen bei der Arbeit 2013 mit 28,9% deutlich höher als im Jahr 2007 (14,0%). Allerdings erfolgten folgende fachliche sowie methodische Veränderungen gegenüber 2007, insbesondere um internationale Vergleiche zu verbessern:

1. Es wurden mit „Belastung der Augen und des Sehvermögens“ sowie „Anderes“ zwei weitere Antwortkategorien aufgenommen.
2. Die Formulierung der Frage zur körperlichen Belastung hat sich geändert, um den Empfehlungen durch Eurostat Rechnung zu tragen. Da die Frage im Jahr 2013 hier-

20 Siehe Hohmann, C.: „Schichtarbeit. Belastender Kampf mit dem Tagesrhythmus“ in Pharmazeutische Zeitung Online ([www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=3634](http://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=3634), abgerufen am 2. September 2014).

durch etwas offener formuliert wurde, liegt die Vermutung nahe, dass diese Änderung zu dem hohen Anstieg körperlicher Belastungen beigetragen hat<sup>21</sup>.

Ungeachtet dieser methodischen Veränderungen hat sich die Verteilung der körperlichen Belastungsfaktoren verändert: So wurden Belastungen durch eine schwierige Körperhaltung und der Umgang mit schweren Lasten relativ häufiger angegeben, dagegen wurde der Faktor Lärm und Vibrationen weniger häufig genannt. Männer waren bereits im Jahr 2007 etwas stärker von körperlichen Belastungen betroffen als Frauen (16,5% gegenüber 10,9%), der Anstieg fällt bei den Frauen allerdings stärker aus als bei den Männern (+ 15,5 Prozentpunkte gegenüber + 14,6 Prozentpunkte).

### 2.3.2 Psychische Belastungen am Arbeitsplatz: Wer sind die Betroffenen?

Der Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte e.V. (VDBW) teilte 2012 in einer Pressemitteilung mit, dass die häufigste Ursache für Frühverrentungen im Jahr 2010 psychische Erkrankungen waren und 70 000 Beschäftigte deswegen vorzeitig aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen durch Stress am Arbeitsplatz seien ein immer größer werdendes Problem.<sup>22</sup> Auch die Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung zeigen, dass fast ein Viertel (21,3%) der Erwerbstätigen zum Befragungszeitpunkt psychischen Belastungen ausgesetzt war. Das sind in absoluten Zahlen

21 Die Frage zu physischen Belastungen lautete 2007: „Sind Sie bei Ihrer Arbeit physisch belastenden Faktoren ausgesetzt, die sich negativ auf Ihr Wohlbefinden auswirken?“ Die Frage im Jahr 2013 lautete: „Sind Sie bei Ihrer Arbeit Belastungen ausgesetzt, die Ihre körperliche Gesundheit beeinträchtigen könnten?“. Anders als bei der Befragung im Jahr 2007 gab Eurostat im Jahr 2013 zur Verbesserung der internationalen Vergleichbarkeit (englischsprachige) Empfehlungen zur Frageformulierung. Da ein Ziel der Zusatzerhebung der Vergleich mit den Ergebnissen anderer EU-Mitgliedstaaten ist, wurden diese bei der Gestaltung des Fragebogens in Deutschland soweit möglich berücksichtigt.

22 Siehe Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte e.V.: „Ärzte warnen vor zunehmender psychischer Belastung am Arbeitsplatz“ ([www.vdbw.de/Aktuell-Detailansicht.27+M5bf5d1e62f8.0.html](http://www.vdbw.de/Aktuell-Detailansicht.27+M5bf5d1e62f8.0.html), abgerufen am 2. September 2014).

ausgedrückt etwas mehr als 7,9 Millionen Menschen. Am häufigsten litten die Befragten unter starkem Zeitdruck und Arbeitsüberlastung (16,6%). Gewalt oder Gewaltandrohung und Mobbing spielten eine geringere Rolle (1,3%, das waren aber immerhin rund 470 000 Personen) ebenso wie andere Belastungen (3,5%; rund 1,3 Millionen Personen).

Die genannten methodischen Veränderungen bei den körperlichen Belastungsfaktoren treffen in ähnlicher Form auch auf die Erfassung der psychischen Belastungsfaktoren zu. Daher können auch hier die Veränderungen gegenüber 2007 allenfalls eingeschränkt interpretiert werden.<sup>23</sup>

Insgesamt ist der Anteil der Befragten, der bei den jeweiligen Fragen das Vorliegen psychischer Belastungsfaktoren genannt hatte, ebenfalls angestiegen. Auf die Frage im Jahr 2007 gaben rund 16%, auf die geänderte Frage im Jahr

2013 dagegen 21,3% eine psychische Belastung bei der Arbeit an. Die im Jahr 2013 am häufigsten genannte Belastungsart – starker Zeitdruck – war auch für Befragte im Jahr 2007 am gravierendsten. Allerdings lag der Anteil damals bei 14,3% (2013: 16,6%). Ungeachtet der methodischen Effekte weisen auch Untersuchungen des Verbandes Deutscher Betriebs- und Werksärzte e. V. oder der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA)<sup>24</sup> darauf hin, dass das Phänomen „psychische Belastung“ durch starken Zeitdruck angestiegen ist.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen und innerhalb der Altersklassen waren marginal. Einzig eine geringere Belastung der 15- bis 24-jährigen Erwerbstätigen (7,3%) ließ sich eindeutig feststellen. Die 45- bis 54-jährigen waren – möglicherweise durch ihre berufliche Position – am häufigsten von starkem Zeitdruck betroffen (19,5%). Untermauert wird dies, wenn das Merkmal Führungsverantwortung

23 Zu beachten ist hier die ebenfalls geänderte Fragestellung. 2007 lautete die Frage „Sind Sie bei Ihrer Arbeit psychisch belastenden Faktoren ausgesetzt, die sich negativ auf Ihr Wohlbefinden auswirken?“, 2013 wurde gefragt „Sind Sie bei Ihrer Arbeit Belastungen ausgesetzt, die Ihr seelisches Wohlbefinden beeinträchtigen könnten?“. Zudem ist die Antwortkategorie „Anderes“ hinzugekommen.

24 Siehe Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (Herausgeber): „Stressreport Deutschland 2012. Psychische Anforderungen, Ressourcen und Befinden“, Dortmund/Berlin/Dresden 2012.

**Tabelle 7 Erwerbstätige nach Art der psychischen Belastung und Strukturmerkmalen 2013**

	Insgesamt <sup>1</sup>	Belastungen, die das seelische Wohlbefinden beeinflussen					nein
		gültige Angaben <sup>2</sup>	ja – seelische Belastungen				
			ja – insgesamt	ja – starker Zeitdruck	ja – durch Gewalt und Gewaltandrohung, Mobbing, Belästigungen	ja – andere Belastungen	
	1 000	%					
Insgesamt .....	40 509	37 361	21,3	16,6	1,3	3,5	78,7
Männer .....	21 754	20 145	21,4	17,1	1,1	3,2	78,6
Frauen .....	18 755	17 217	21,1	15,9	1,4	3,8	78,9
nach Altersgruppen							
15 bis 24 Jahre .....	4 157	3 860	9,8	7,3	/	1,7	90,2
25 bis 34 Jahre .....	8 045	7 504	21,8	16,7	1,6	3,4	78,2
35 bis 44 Jahre .....	9 068	8 353	23,4	18,4	1,2	3,7	76,6
45 bis 54 Jahre .....	11 388	10 442	24,2	19,5	1,2	3,5	75,8
55 bis 64 Jahre .....	6 927	6 353	22,3	16,6	1,4	4,4	77,7
nach Berufsbereichen <sup>3</sup>							
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau ....	895	824	10,0	7,9	/	/	90,0
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung ....	8 279	7 689	19,3	16,3	0,8	2,2	80,7
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik .....	2 510	2 288	17,3	14,5	/	2,3	82,7
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik .....	1 422	1 317	20,4	16,9	/	/	79,6
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit .....	5 392	4 959	21,2	15,0	2,9	3,3	78,8
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus .....	5 110	4 707	17,6	14,5	1,1	2,0	82,4
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung .....	7 911	7 284	20,3	17,1	1,0	2,2	79,7
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung .....	7 553	7 008	29,5	20,5	1,5	7,5	70,5
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung .....	1 274	1 141	23,6	17,3	/	5,8	76,4
nach Führungsposition							
Ja, Führungskraft mit Entscheidungsbefugnis über Personal, Budget und Strategie .....	3 941	3 653	33,1	29,0	/	3,4	66,9
Ja, Aufsichtskraft .....	4 126	3 811	35,0	28,2	2,3	4,4	65,0
Nein, keine Führungsposition .....	32 436	29 891	18,1	13,6	1,2	3,3	81,9

Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung

1 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren.

2 Gültige Angaben bedeutet alle Angaben ohne die Kategorien „entfällt“ und „ohne Angabe“.

3 Darstellung der Berufsbereiche anhand der Klassifikation der Berufe 2010. Dargestellt werden nur die Berufsbereiche, für die aufgrund der Fallzahlen Aussagen möglich waren.

tung in die Analyse aufgenommen wird.<sup>25</sup> Führungskräfte litten deutlich häufiger unter starkem Zeitdruck (29,0 %) als Erwerbstätige ohne Führungsbefugnisse (13,6 %). Da Führungspositionen meist erst nach einem gewissen „Dienstalter“ erreicht werden, verwundert die Mehrbelastung höherer Altersklassen nicht. Die Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie das Unternehmen oder den Aufgabenbereich führte somit zu erhöhten psychischen Belastungen bei Führungskräften.

Die Unterschiede nach den Berufsbereichen sind weniger deutlich ausgeprägt als beispielsweise bei den körperlichen Belastungen. Am häufigsten seelisch belastet waren die im Bereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung Tätigen (siehe Schaubild 4). Rund 30 % – und somit die meisten – gaben in dieser Gruppe an, psychischen Belastungen ausgesetzt zu sein. In den anderen Berufsgruppen lag dieser Anteil selten über 20 %. Zeitliche Engpässe und Arbeitsüberlastungen waren auch in dieser Berufsgruppe der häufigste Belastungsfaktor, denn rund 21 % der Erwerbstätigen im Gesundheits- und Sozialbereich gaben Zeitdruck als das schwerwiegendste Problem an.

An dieser Stelle wird der Mehrwert der Mikrozensus-Zusatzerhebung deutlich: Es konnte im Laufe der Untersuchungen festgestellt werden, dass Erwerbstätige im Gesundheits- und Sozialbereich vorwiegend psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Diese können sich im Laufe der Zeit manifestieren und zu arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen werden. Wie die Ergebnisse in Abschnitt 2.2.1 zeigen, sind arbeitsbedingte psychische Probleme vor allem in diesem Berufsbereich anzutreffen. Mithilfe der Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2013 können diese „Risikogruppen“ aufgedeckt und Maßnahmen zur Prävention geschaffen werden.

### 3 Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2013 zum Arbeitsunfallgeschehen, zu den arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen sowie zu körperlichen und psychischen Belastungen des Arbeitsalltags lassen interessante Analysen zu. Insbesondere die in den administrativen Daten nicht erfassten Unfälle und arbeitsbedingten Probleme, welche die Gesundheit der Beschäftigten belasten, können Politik und Gesellschaft nutzen, um neue (Präventiv-) Maßnahmen einzuführen. Mit diesen Daten können zudem die Fortschritte politischer beziehungsweise betrieblicher Schritte zum Thema Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz überwacht und analysiert werden.

Aufgrund einiger methodischer Veränderungen gegenüber dem Jahr 2007 waren Vergleiche zur Entwicklung des Unfallgeschehens und arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme sowie -belastungen Erwerbstätiger in Deutschland nur ein-

geschränkt möglich. Dennoch konnte eine Reihe relevanter Erkenntnisse gewonnen werden.

Die Anzahl an Arbeitsunfällen lag im Jahr 2013 bei knapp 1,2 Millionen, was einem Anteil von 2,9 % an allen befragten Erwerbstätigen entsprach. Die absolute Zahl lag deutlich höher als jene der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, die im gleichen Jahr 875 000 Unfälle zählte. Die Abweichung erklärt sich aus einer Reihe konzeptioneller und methodischer Unterschiede zwischen beiden Statistiken (siehe auch das Kapitel „Vorbemerkung“). Ein weiteres wichtiges Ergebnis der durchgeführten Untersuchungen ist der Zusammenhang, der zwischen dem Unfallrisiko und dem ausgeübten Beruf besteht. Es konnte gezeigt werden, dass in bestimmten Berufen ein erhöhtes Unfallrisiko existiert. Die Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzerhebung weisen somit auf gefährdete Berufsbereiche hin, bei denen gegebenenfalls Arbeitsschutzmaßnahmen verstärkt oder angepasst werden sollten.

Der ausgeübte Beruf sowie ein Arbeitszeitarrangement mit wechselnden Schichten verstärkten zudem häufig die Gefahr, an einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem zu leiden. 8,3 % der Auskunft gebenden Erwerbstätigen in Deutschland litten 2013 an einem durch die Arbeit bedingten Gesundheitsproblem. Die meisten dieser Personen waren von Rückenbeschwerden oder Problemen des Nackens, der Schulter oder der Arme und Hände betroffen (zusammen rund 62 %). Ein geringerer Anteil nannte psychische Probleme (9,4 %). Untersucht nach dem Beruf fiel dabei auf, dass im Bereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung – dort, wo häufig Frauen tätig sind – psychische Beschwerden besonders oft auftraten. Männer litten – vermutlich bedingt durch ihren Beruf – häufiger unter Muskel- und Gelenk- beziehungsweise Knochenbeschwerden. 2007 lag der Anteil der von einem arbeitsbedingten Gesundheitsproblem betroffenen Personen ebenfalls bei rund 8 %.

Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme bildeten bereits manifeste Größen ab. Im Unterschied dazu gaben die Fragen zu körperlichen und psychischen Belastungen über gesundheitliche Beeinträchtigungen Aufschluss, die möglicherweise erst in Zukunft akut werden. Auch hier fiel auf, dass der ausgeübte Beruf einen maßgeblichen Einfluss auf das körperliche Wohlbefinden nimmt. Körperliche Belastungen wurden besonders häufig im Baugewerbe (39,3 %) und der Produktion und Fertigung (34,8 %) genannt, aber auch im Gesundheits- und Sozialwesen (31,6 %). Dies erklärt, warum insgesamt auch Frauen häufig körperlichen Belastungen ausgesetzt waren. Hauptsächlich nannten die befragten Erwerbstätigen dabei belastende Körperhaltungen und den Umgang mit schweren Lasten als Problem. Unter den ebenfalls interessierenden psychischen Belastungen wurde am häufigsten über starken Zeitdruck und Arbeitsüberlastung geklagt (16,6 %). Insbesondere im Berufsbereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung gab es viele Personen, die psychischen Belastungen ausgesetzt waren (29,5 %). Der festgestellte Anstieg an körperlichen sowie psychischen Belastungen seit 2007 ist aufgrund der methodischen Änderungen allerdings nicht eindeutig zu interpretieren.

<sup>25</sup> Zur Abgrenzung von Führungskräften wird hier die Zuordnung zu Aufsichts- oder Führungstätigkeiten gemäß der Klassifikation der Berufe 2010 zugrunde gelegt, die auch eine Grundlage für die Kodierung von Führungskräften nach der Internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-08) ist. Siehe Bundesagentur für Arbeit: „Klassifikation der Berufe 2010. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen“, Nürnberg 2011, Seite 42 ff.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Mikrozensus-Zusatzerhebung 2013 zum Thema „Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsbelastungen“ wichtige Erkenntnisse zum einen über das Arbeitsunfallgeschehen in Deutschland lieferte, aber auch weitere für die Betrachtung der Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz wichtige Dimensionen erfasste. Der Mehrwert der Daten aus der Befragung wurde spätestens bei der Betrachtung arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme sowie weiterer körperlicher und psychischer Belastungen des Arbeitsalltags deutlich. [III](#)

## Auszug aus Wirtschaft und Statistik

### Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

[www.destatis.de](http://www.destatis.de)

### Schriftleitung

Dieter Sarreither,  
Vizepräsident des Statistischen Bundesamtes

Redaktion: Ellen Römer  
Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 23 41

### Ihr Kontakt zu uns

[www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

### Statistischer Informationsservice

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

### Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

### Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.